

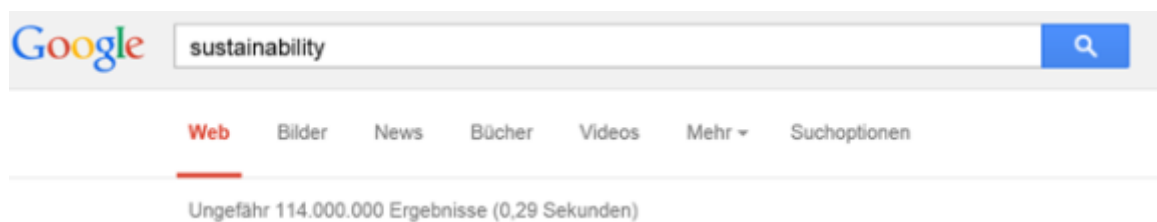
NAWOTUM Motivation und Vorgehensskizze 07.06.15

Einleitung

Die hier beschriebene Initiative hat zum Ziel zwei Projekte im Bereich Nachhaltigkeit zu identifizieren und auf lokaler Ebene umzusetzen. Dabei erfolgt eine enge Einbindung der Bürger über jede Phase der Initiative und die Bürger werden auch direkt in Auswahl- und Entscheidungsprozesse eingebunden.

Motivation

Kaum ein anderes Thema bewegt die Gemüter mehr als das Thema Nachhaltigkeit. Wenn man im Internet eine Recherche macht zu den Stichworten "Nachhaltigkeit" (oder "Sustainability" wie im englischen) so erhält man z.B. über die Suchmaschine Google imposante Ergebniszahlen:



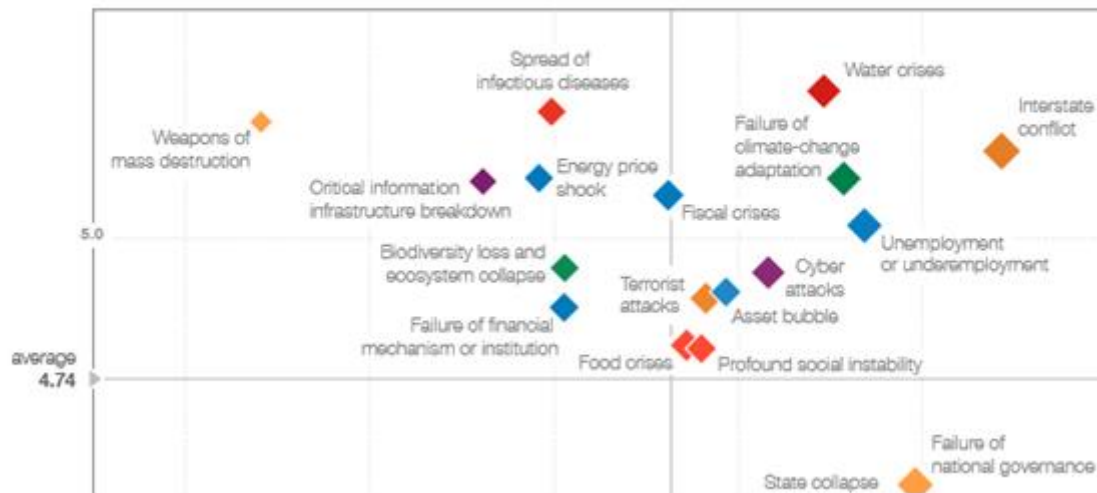
Das Thema ist bei Leibe nicht neu. Ganz aktuell wird es wieder auf dem G7 Gipfel, der dieses Jahr in Bayern stattfindet, diskutiert.

Denn schon zu Beginn der siebziger Jahre wurde eine entsprechende Untersuchung vom Club of Rome in Auftrag gegeben. Auf allen Ebenen wird seitdem geforscht und berichtet. Wenn man allerdings einen Blick auf den Umfang der „Jubiläumsausgabe“ des Berichts an den Club of Rome wirft, einen Bericht der jetzt bis ins Jahr 2052 reicht, scheint es, als stünden wir, obwohl seit dem ersten Bericht mehr als 40 Jahre vergangen sind, erst am Anfang.

Läuft uns also die Zeit für den entscheidenden Umschwung davon? Es scheint fast so.

Alljährlich wird auf dem World Economic Forum in Davos eine Risikoliste gepflegt und fortgeschrieben. Eine Liste die darstellt welche Risiken global für Wachstum und Wohlstand bestehen. Doch diese Liste entschärft die Problematik nicht, sondern sie zeigt insbesondere die Komplexität aus einer globalen Perspektive.

Figure 1: The Global Risks Landscape 2015



Es finden sich Themen wie die Verknappung essentieller Ressourcen wie Wasser und Nahrung ebenso wie das Zusammenbrechen ganzer Staaten und internationaler Konflikte.

Es scheint zumindest so, dass wir das Rufen nach mehr Nachhaltigkeit quasi institutionalisiert haben. Und wenn ich von institutionalisiert spreche, dann meine ich, dass sich heute die meisten der großen Unternehmen tatsächlich eine Nachhaltigkeitsabteilung und einen Direktor für Nachhaltigkeit leisten und die Wirtschaftsführer der führenden Industrienationen regelmäßig zusammen kommen. Das ist gut. Aber ist es genug? Oder sind das nur die Feigenblätter an einer ansonsten indifferenten Wirtschaft?

Wo stehen wir also bei dem Thema tatsächlich?

Und wie kann jeder Einzelne seinen ganz konkreten Beitrag dazu leisten, etwas zu ändern?

Auch der Spiegel stellt diese Frage in dem Artikel [„Was von früheren Gipfeln übrig blieb“](#).

Eine neue Initiative. Eine lokale Initiative

Weshalb also eine neue Initiative? Eine lokale Initiative?

Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Lassen Sie mich an dieser Stelle nur zwei wesentliche davon nennen.

Der erste Grund ist, dass unbegrenzt Wachstum in einer Welt mit begrenzten Ressourcen schlicht nicht möglich ist (vgl. dazu Tim Jackson [„Wohlstand ohne Wachstum“](#)).

Und der Versuch ein unbegrenztes Wachstum aufrecht zu erhalten führt daher schon heute zu massiven Umweltproblemen.

Wie kommen wir nun zu wirklichen Lösungen?

Wie schon Paul Watzlawick schrieb, braucht es für bestimmte Dinge eine Lösung 2. Ordnung. Eine Lösung, die außerhalb des bestehenden Systems liegt. Und wenn man das erst einmal erkannt hat, so wie es Tim Jackson in seinem Buch "Wohlstand ohne Wachstum" ausführt, dann ist man schon einen entscheidenden Schritt weiter. Ich würde deshalb vielleicht den Titel des Buches von Tim Jackson dahingehend abmildern bzw. umformulieren, in dem ich schreibe Wohlstand ohne herkömmliches Wachstum.

Der zweite Grund, der eine Motivation für eine Initiative auf lokaler Ebene darstellt ist der, dass die Menschen mitgenommen werden müssen. Die negativen Umweltfolgen unbegrenzten Wachstums betreffen ganz konkret die Menschen, die auf diesem Planeten leben. Und nicht nur die Menschen die heute auf diesem Planeten leben, sondern auch die zukünftigen Generationen.

Sicher wird niemand, der guten Willens ist, ernsthaft in Zweifel stellen, dass etwas für mehr Nachhaltigkeit getan werden muss. Doch wenn man nach den Dingen fragt, die jeder einzelne dafür in seinen Alltag direkt integrieren kann, dann ist die Liste zum aktuellen Zeitpunkt tatsächlich in den meisten Fällen noch sehr kurz. Und vielleicht noch dazu mit einem Konjunktiv behaftet. "Ich könnte mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren. Ich könnte auf das Auto verzichten."

Doch aktuelle (Umwelt-)maßnahmen sind oft viel zu weit weg vom Lebensalltag des Menschen, z. B. der Handel mit CO2-Zertifikaten oder die Einrichtung eines Naturschutzgebiets irgendwo in Deutschland.

Bewegen wir uns, ganz im Sinne von Paul Watzlawick, etwas außerhalb des Rahmens bestehender Ansätze. Lassen Sie mich Daniel Kahneman und David Allen anführen.

Daniel Kahneman ist der Autor des bekannten Bestsellers "Schnelles Denken, langsames Denken" und er ist Gewinner des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften.

Doch was hat **David Allen** mit seiner **Getting-Things-Done-Methode** in Bezug auf Nachhaltigkeit und die erfolgreiche Umsetzung derselben, zu tun? Letztendlich geht es bei GTD ja „nur“ um konsequente Projektplanung und die damit immer verbundene Planung ganz konkreter nächster Schritte.

David Allen beschreibt in seinem Konzept das Muster, warum wir oft viele Dinge angehen und nicht zu Ende bringen sehr deutlich. Seine These ist, dass wir meist auf der Ebene der Projektbeschreibung stehen bleiben. Was wir als ganz konkreten nächsten Schritt tun können, um dem Projektziel, das wir beschrieben haben, näher zu kommen, das lassen wir häufig offen. Und scheitern dann an der verbliebenen Unkonkretheit.

Die Leute würden gern mehr tun, wenn sie nur wüssten, wie.

Den Planeten retten?

Ja!

Doch was sind die Schritte?

Hat jemand eine Checkliste?

Damit ist für mich auch das Pattern im Kontext Nachhaltigkeit beschrieben, dem es auf den Grund zu gehen gilt.

Wir stimmen zwar alle zu, wenn wir gefragt werden, ob wir Nachhaltigkeit wollen.

Doch im Sinne des Konzepts von David Allen ist das "Nachhaltigkeit wollen" oder das "Nachhaltigkeit umsetzen" nur die Beschreibung des Projekts.

Und dass das Projekt sinnvoll ist, daran besteht weltweit Einvernehmen auf allen Ebenen - der Bürger, der Forschung, der Wirtschaft und der Politik.

Die Kunst liegt dabei in der erfolgreichen Projektumsetzung. Die Kunst ist es, die Dinge herunter zu brechen in konkrete Aktivitäten, so dass sie problemlos und ohne viel Nachdenken in den Alltag der Menschen integrierbar sind.

Wenn wir diese Konkretheit erreichen, dann wird sich eine entsprechende Massenbewegung auf den Weg machen.

Und genau das ist das Ziel der geplanten Initiative.

Zusammenfassend könnte man es folgendermaßen beschreiben:

Think global - Act local - Get It Done! (TAG!)

Vorgehensweise

Ich möchte im nächsten Abschnitt meine Vorgehensweise und das Zusammenwirken der einzusetzenden Methoden kurz allgemein beschreiben und im darauffolgenden Abschnitt dann Bezug darauf nehmen, wie diese Initiative mit den eingesetzten Methoden ganz konsequent versucht die bestehenden Lücken zu schließen und kontinuierlich in den Alltag der Menschen integrierbare Ergebnisartefakte zum Thema Nachhaltigkeit zu generieren.

Ein Vorgehen, bei denen die Bürger auf lokaler Ebene kontinuierlich einbezogen werden und Transparenz geschaffen wird, zwischen lokal durchgeführten Maßnahmen und dem Bezug zum großen Ganzen.

Die Maßnahmen adressieren dabei konkrete Themen, die abgeleitet sind aus den lokalen Risikolandkarten, die IT-gestützt generiert werden. Diese lokalen Risikolandkarten lassen sich wiederum auf globale Risikolandkarten abbilden, wie sie zum Beispiel auf dem World Economic Forum in Davos alljährlich zum Einsatz kommen.

Der Motivation der Menschen, und zwar eines jeden einzelnen, kommt in dem Konzept ein entscheidender Beitrag zu. Nicht ein von oben oktroyiertes „Das ist schon gut für dich, weil ich es sage!“ steht dabei im Mittelpunkt. Sondern dem Willen und dem Wunsch des einzelnen nach Beteiligung wird auf jeder Ebene nachgekommen.

Wie sieht das ganz konkret aus?

Um dieses Ziel zu erreichen kommen **Methoden und Werkzeuge des Crowdsourcing** eine entscheidende Bedeutung zu. Sie kommen in fast jeder Phase der Initiative zum Einsatz.

Allen Bürgern der Region wird die Möglichkeit der Beteiligung geboten. Nun sind diese Bürger der Region auch die Mitarbeiter in all den Unternehmen der Region in ihren dort vertretenen Rollen. Mit all dem Wissen, das ihnen dort zur Verfügung steht.

Phase 1

Jeder Bürger der Region kann in der 1. Phase der Initiative seinen Beitrag abgeben wenn er gefragt wird nach

- 1.) *den lokalen Handlungsfeldern, die er ganz konkret auf lokaler Ebene sieht und*
- 2.) *den Stärken, die er im Kontext Nachhaltigkeit - vielleicht auch unabhängig von der Rolle die er aktuell in einem bestimmten Unternehmen einnimmt - in den Prozess einbringen könnte*

So entsteht auf lokaler Ebene eine Übersicht der Handlungsfelder, aber auch der Stärken der Region im Kontext der Nachhaltigkeit in ihrer ganzen Bandbreite.

Doch wie jetzt das ganze sortieren und priorisieren? Wie ob der Masse der Themen das Thema identifizieren, das mit den verfügbaren Ressourcen in einer überschaubaren Zeit bis zu einem multiplikationsfähigen Meilenstein gebracht werden kann?

Phase 2

In der zweiten Phase kommen dafür wieder das Crowd-Wissen und die Werkzeuge des Social Forecasting zum Einsatz und es wird mit den in Phase 1 ermittelten Ergebnisartefakten gearbeitet.

Wiederum sind alle Bürger der Region aufgefordert, die Maßnahmen, die für die Region identifiziert wurden zu bewerten und zwar im Vergleich mit all den anderen Maßnahmen, die sich auf der Liste finden.

In dieser Phase werden klare Bewertungskriterien vorgegeben, z. B.

- *Umsetzungszeit max. 12 Monate*
- *Budget max. x EUR*

Das Besondere an diesem Ansatz ist, dass nicht die Entscheidung von oben kommt, sondern dass die Bürger entscheiden. Dieser Aspekt der Entscheidungshoheit ist weltweit einzigartig und wird bei allen Bürgern auf große Resonanz stoßen. Nie zuvor, konnten wir selbst über konkrete Projekte entscheiden.

Natürlich wird durch ein umfassendes Regelwerk und sinnvolle Nebenbedingungen (z. B. Zeit, Budget, Machbarkeit) sichergestellt, dass keine Fantasieprojekte entstehen. Zudem stellen ein im Crowdsourcing international renommierter Konsortialpartner sicher, dass der Crowd-Prozess reibungslos verläuft.“

Was haben wir am Ende dieser Phase?

Am Ende dieser Phase liegt eine priorisierte Liste der Themen vor. Eine Liste, die erstellt wurde von und mit den Bürgern der ausgewählten Region. Eine Liste, bei deren Priorisierung die Bürger mit all ihren Erfahrungen direkt mitgewirkt haben. Das Projektteam stellt vor Veröffentlichung der Liste sicher, dass diese projektkonform und sinnhaft ist und wird ggf. Änderungen vor der Veröffentlichung vornehmen.

Phase 3

In der dritten Phase der Initiative erfolgt nun die Umsetzung von zumindest zwei der auf der Liste enthaltenen Projektvorschläge.

Und je konkreter, je plastischer eine Maßnahme in Phase 2 beschrieben und bewertet werden konnte, desto gezielter kann das entsprechende Thema in dieser 3. Phase umgesetzt werden.

Wobei auch hier die Projekte wieder von und mit den Bürgern der Region gestaltet werden. Sodass das Umsetzen der Projektergebnisse in die Praxis, dass Multiplizieren bestimmter neuer Verhaltensweisen oder auch der Einsatz der im Rahmen der Projekte erstellten Ergebnisartefakte erklärtes Ziel dieser Projektphase ist.

Dokumentation

Zur Dokumentation der Vorgehensweise und zur Dokumentation der Umsetzung kommen in diesem Zusammenhang neben **Projektmanagementmethodik** und neben **Crowdsourcing/Social Forecasting** Methoden der Prozessmodellierung und des Wissensmanagements zum Einsatz.

Im Rahmen der **Prozessmodellierung** wird dokumentiert, wie vorgegangen wird. Welche Rollen kümmern sich im Rahmen der Prozesse in der jeweiligen Phase der Initiative um was?

Und nicht zuletzt kommt dem Thema **Wissensmanagement** ein entscheidender Stellenwert zu.

Als Nebenprodukt der Initiative wird ein „**Atlas der Regionen**“, der lokalen Risikolandkarten, die Stärken der jeweiligen Region und die laufenden Maßnahmen enthält, möglich. Die enthaltenen lokalen Risikolandkarten können dabei mit den globalen Risikolandkarten abgeglichen werden.

Dieses neue Instrument kann dann von handelnden Politikern oder anderen offiziellen Vertretern der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Referenzen

Tim Jackson - Wohlstand ohne Wachstum

Daniel Kahneman – Schnelles Denken, langsames Denken

David Allen – Getting Things Done!

Nassim Nicholas Taleb – Antifragilität

Paul Watzlawick - Lösungen

Jorgen Randers - 2052. Der neue Bericht an den Club of Rome

Dennis Meadows - Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit